

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen gar
nächsterfolgender Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 555. Redaktion-Telephon Nr. 52.

Freitag, den 28. November.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Erziehungskolonien.

Das preussische Fürsorge-Erziehungs-Gesetz zu Gunsten der verwahrlosten und gefährdeten Jugend dürfte binnen kurzem auf sämtliche Bundesstaaten ausgedehnt werden. Auch bei der Tagung des Frauenbundes in Wiesbaden wurde beschlossen, in diesem Sinne zu petitionieren. Das Gesetz, das die Unterbringung gefährdeter Jugendlicher unter 18 Jahren auf öffentliche Kosten und unter öffentlicher Aufsicht in einer geeigneten Familie oder Erziehungsanstalt verfügt, macht die Frage, welche dieser beiden Methoden geeigneter sei, zu einer besonders wichtigen. Schon in der Waisenfürsorge sind die Vortheile und Nachteile beider Systeme gegen einander abgewogen worden. Bei Wahl der Familienerziehung beabsichtigt man, den ihrer natürlichen Eltern beraubten Kindern ein Familienheim zu schaffen, sie theilnehmen zu lassen am Gemeinwesen. Es sprechen jedoch schwerwiegende Gründe gegen die Familienerziehung, insbesondere der Umstand, daß sich zur Aufnahme von Pflegekindern meist ganz Unbemittelte melden, die durch das geringe bemessene Pflegegeld noch eine Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Noth erstreben. Trotz des großen Apparates an Waisenträtern und Waisenspflegern ist die traurige Lage der Pflegekinder eine unbestrittene Tatsache, schlechte Ernährung und Behandlung, frühzeitige Ausbeutung zu Erwerbs- und Hausarbeit sind häufig. Unleugbar bietet die Anstalterziehung gewiß Vortheile, sie schützt Kinder vor roher Behandlung und Willkür, vor sittlichen und moralischen Gefahren, denen die Pflegekinder im fremden Heim oft ausgesetzt sind, sie schützt sie vor der bitteren Empfindung einer Sonderstellung, vor Demüthigungen und Zurücksetzung und gestattet eine Zweckmäßigkeit der Pädagogik und Hygiene, die in der Privatpflege bei wenig bemittelten Pflegeeltern unerreichbar ist. Sie gewährt ferner eine meist bessere Schulbildung, als sie namentlich bei Kostkindern auf dem Lande unmöglich ist, dennoch fällt zu ihren Ungunsten die

Abgeschlossenheit vom praktischen Leben, der völlige Mangel aller Familienbande ins Gewicht.

Die Schwierigkeiten, die sich schon bei der Unterbringung von Waisenkindern ergeben, sind noch erheblich größer bei Fürsorge-Pfleglingen, die theils schon strafbare Handlungen begangen haben, theils der verderblichen Einwirkung ihrer Angehörigen entzogen werden sollen. Diese Jugendlichen sind also entweder moralisch krank oder sie haben zu mindest eine Reihe von höchst verderblichen Eindrücken in sich aufgenommen, sie bedürfen daher einer heilpädagogischen Behandlung. Abgesehen davon, daß die Aufnahme eines sittlich verwahrlosten Pflegekinds immerhin eine gewisse Anstaltsgefährdung für die gesunden Kinder der Pflegeeltern darstellt, wird wohl nur in den seltensten Fällen bei einer fremden Familie in niedriger Lebenshaltung dem Pflegekind das nöthige Maß von Einsicht, Sorgfalt und pädagogischer Befähigung entgegengebracht werden. Häufig werden übertriebene Härte oder umgekehrt bequeme Lässigkeit die im Elternhause schon erlittene Schädigung vermehren. Auch die bisherigen Erfahrungen mit Verbesserungsanstalten sind wenig ermutigend, ihre strenge Zucht befähigt die Jüglinge selten, späterhin in der Freiheit sich als gefestigte, widerstandsfähige Individuen zu erweisen, überdies fehlt in der Anstalt gerade das für jugendliche Verwahrloste so wichtige Moment der Familienliebe.

Eine befriedigende Lösung des Erziehungsproblems bietet aber die Verbindung beider bisher üblichen Methoden; diesen glücklichen Ausweg hat man in Amerika und England, seit kurzem versuchsweise auch in Frankreich durch die Gruppen- oder Familienkolonien für elternlose, verwahrloste und verbrecherische Kinder gefunden. In diesen Kolonien, die kleine Niederlassungen für sich bilden, sind die Schulen, Werkstätten u. anstaltsmäßig centralisiert, während das Privatleben durch Theilung der Kinder in Gruppen zu je 10 bis 15, die unter Aufsicht und Leitung einer „Mutter“ in kleinen Cottages leben, sich dem Familienleben nähert. Nach den Schulstunden helfen die Kinder daheim bei häuslichen Arbeiten, die Größeren beaufsichtigen die Kleineren, die Schülern werden in eigenen Werkstätten und Haushaltungsschulen für Schuhmacherei, Druckerei, Buchbinderei, Wäscherei, Blätterei u. angeleitet und treten später völlig geeignet zum Leben im Gemeinwesen in die Selbstständigkeit hinaus. Die Mütter und Väter, bei denen die Kinder aufwachsen, gehen nicht ihren eigenen wirtschaftlichen Interessen nach, den fremden Pflegeeltern als eine Nebensächlichkeit oder gar eine unwillkommene Last ansehend, sondern sie finden in ihrer Erzieherthätigkeit einen Lebensinhalt. Vielfach sind es Wittwen, die, einer eigenen Familie beraubt, glücklich sind, einen ihren Neigungen entsprechenden Wirkungskreis, ein bescheidenes, aber inhaltsreiches Leben als Leiterin solch

einer Kolonieguppe zu finden. Die bisherigen Erfahrungen der Kolonien in Abblestone, Laytonstone und Farningham, in der Londoner Kolonie des Porters Spurgeon, in der französischen von Madame Mallet und viele andere sind durchaus günstig und sollten zur Nachahmung anregen.

Das Kolonien-System gestattet individuelle Erziehung, erweckt Familien- und Gemeinssinn, macht zum großen Theil einen mühsamen Aufsichtsapparat überflüssig, nimmt von den Kindern das Stigma des Besessenseins hinweg und leistet jedenfalls das Beste, um ein schon angelegtes Menschenmaterial der Gefundung entgegenzuführen. Es würde weit umfangreicher und wirksamer als dies durch die bloße Anstellung von Waisenspflegerinnen geschehen kann, die besonderen Fähigkeiten der Frau einer wichtigen sozialen Hilfsarbeit nutzbar machen.

s. r.

Freiheit der Wissenschaft.

Beim Rektor-Essen der Universität Bonn, das vor einigen Tagen stattfand, hielt nach einem Trinkspruch des Rektors der Universitäts-Kurator Dr. v. Kottensburg eine feine Rede, in der er, wie die „Alln. Bzg.“ berichtet, u. A. sagte: Der Rektor hat mir des Lobes zu viel gespendet. Nur eins darf ich acceptiren, nämlich, daß ich stets für die Rechte und Freiheiten der Universität eingetreten bin. Nun, ich hoffe, mich dieses Lobes auch in Zukunft würdig zu zeigen. Ich glaube nicht, daß ein Grund vorhanden ist, sorgenvoll in die Zukunft zu blicken. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß der Horizont nicht vollständig klar ist, daß kleine Wolken am Himmel der Wissenschaft sich bilden. In gewissen Kreisen macht sich das Bestreben geltend, die wissenschaftliche Forschung an bestimmte Grenzen zu binden; man sucht darauf hinzuwirken, daß in Zukunft nur solche Männer an die Hochschulen berufen werden, welche sich auf gewisse wesentliche Sätze einswören lassen. Der Anfang wird gemacht bei der theologischen Fakultät; aber daß auch hier der Satz gilt, ce n'est que le premier pas qui coûte, dafür liegen bereits Anzeichen vor. Derartigen Bestrebungen gegenüber drängt sich die Frage auf, wer ist berufen, darüber Bestimmungen zu treffen, was in der Wissenschaft wesentlich und was nicht wesentlich sei. Nur eine Antwort kann man auf diese Frage geben: Es werden jedenfalls die Kurzsichtigen sein, die sich zur Uebernahme dieses Censorats bereit finden werden. Die Welt-sichtigen werden eine solche Zumuthung weit von sich weisen, sie werden sagen, die wissenschaftliche Forschung läßt sich nicht an die Kette legen; sie werden sagen, alle wissenschaftlichen Lehren und Vorstellungen müssen in den Fluß der Zeiten gestellt bleiben und derjenige, der dieser Wahrheit nicht nachachtet, der schneidet der Wissenschaft den Lebensadern ab. — Ich könnte diese Sätze be-

Fenilleton.

Bei den Heimathlosen der Millionenstadt.

Eine ganze Anzahl Opfer hat die Kälte in den letzten Nächten in London gefordert. Am Montag wurden dem Leichenbeschauer für Central-London 3 w a n z i g plötzliche Todesfälle gemeldet. Diese Sterblichkeit wird direkt dem kalten Wetter der letzten Zeit, dem plötzlichen Umschwung in Verbindung mit dem Hunger zugeschrieben. So macht sich die Stimme der Heimathlosen und Hungernden in London mit den ersten Winterstürmen wieder deutlicher bemerkbar, wenn sie auch das ganze Jahr über dumpf hörbar ist. Selten ist dieser perzirende Chor jedoch so stark gewesen wie jetzt. In einer Stadt, die sich stolz ihres Reichthums rühmt, rufen 80,000 Leute nach Brod und Obdach, oder nach den Mitteln, es erwerben zu können. Eine der schmerzhaftesten Erscheinungen, die noch bei zunehmender Kälte stärker wird, ist, daß auch viele Frauen und Kinder die Nacht im Freien zubringen müssen. Ergreifende Bilder von der Art, wie diese Obdachlosen die Nächte verbringen, entwirft ein Mitarbeiter eines großen Londoner Blattes. „In zwei aufeinanderfolgenden Nächten, den kältesten, schrecklichsten und traurigsten, die ich je erlebt habe“, schreibt er, „habe ich mich den Verlassenen Londons zugesellt und einige ihrer Lebensstragödien gehört. Und jetzt, während ich in einer besseren, helleren Umgebung einige dieser „menschlichen Dokumente“ niederschreiben suche, scheint mir die Erfahrung wie ein böser Alp zu sein. . . . Die erste Nacht: Die große Mücke des Parlamentsgebäudes hatte dumpf ein Uhr Morgens geschlagen. Die Themse sah in den Strahlen des Mondes fast schon aus. Ein frohlicher Wind blies aus dem Osten und trockte Ueberzieher und Handschuhe. In einer Vertiefung der Wadfriars Bridge, die zum Theil vor dem Winde geschützt war, schliefen zwei Männer und kauerten zusammen, um sich gegenseitig zu wärmen. Einige Meter davon saßen ein älterer Mann und eine jugendliche Frau

auf einer Bank am Quai. Der Mann hielt das Gesicht zwischen den Händen und starrte wie versteinert auf den Fluß. Das Mädchen, augenscheinlich seine Tochter, schlief. Der Mann bestätigte das, als ich mit ihm sprach. Vor zwei Jahren hatte sie geheiratet, ihr Mann verließ sie aber. Im September erfuhr sie seinen Tod, aber zugleich auch die Thatfache, daß sie nie seine rechtmäßige Frau gewesen, da er schon vorher verheiratet war. Eine Wohlthätigkeitsanstalt hatte von ihrem Fall gehört und sich des Kindes angenommen. Der Alte deutete auf die Schlämmrinne, berührte dann seinen Kopf bedeutungsvoll und flüsterte: „Sie geht jenen Weg.“ Zu alt zur Arbeit, verdiente er ab und zu einen Halbpenny oder Penny, indem er auf die Sachen der Schubkarren aufpakte, während sie in einer Gartfläche speisten. Andere Dinge waren besetzt. Auf einer Bank in der Nähe der Treppe des Temple saßen zwei Männer, von denen einer auf irgend eine Weise in den Besitz eines wirklichen, wenn auch sehr schwarzen Kessels gelangt war. „Wir sind Gefährten“, sagte der weniger glückliche Schlafes, „Plakatmänner, wenn wir ein Plakat bekommen können. Wir arbeiten von zehn bis zehn für einen Schilling täglich. Aber es giebt wenig Arbeit, und zu viele dafür. Jeder kann eben ein Plakat tragen. Heute Morgen fand mein Kamerad ein halbes Brod in Papier eingewickelt. Das ist Alles, was wir heute gehabt haben.“ Weiter nach dem Westen zu wurden die Schläfer spärlicher. Ein erschrecktes rumziges kleines Weibchen, deren Zähne hörbar klapperten, erklärte mir, die Metropolitan-Polizei dulde nicht, daß die Obdachlosen die Sitze benutzten. Die City-Polizei ist freundlicher, und deshalb halten sich die Quai-Schlafes öftlich vom Temple. Im Ganzen schliefen gegen 100 Männer und Frauen auf dem Quai und in den Vertiefungen der Brücken. Diese Zahl steigt bei warmem Wetter auf 250 bis 300. . . . Zweite Nacht: Das Theaterland ist der hellste fröhlichste Ort in ganz London mit den schnell dahinjahrenden Wagen, den hübschen Frauen und blühenden Diamanten. Das ist die eine Seite des Bildes, die andere sah ich bei meiner zweiten nächtlichen Pilgerfahrt. Es war gegen zwei

Uhr, als ich auf zwei Männer stieß, die auf den Marmorstufen des Eingangs zu Drury Lane schliefen. Auf einem Plakat stand „The Best of Friends“. Ein Mann erwachte bei meiner Annäherung; er dachte sicherlich, der Eindringling wäre ein Polizist. Er sagte, er wäre Straßensänger. Er hatte am Samstag, dem besten Tage der Straßensänger, sechs Schilling verdient, aber die Zeiten waren schwer, die Polizei streng, und er konnte das Geld für seine Wohnung nicht aufreiben. Er hatte es dann am Morgen vorher um 6 Uhr bei den London Docks versucht. Eine Menge von etwa 500 Leuten hatten sich um die großen Thüren versammelt, von denen aber nur 30 Arbeit erhielten. Seine Geschichte war erschütternd. „Gestern Abend verdiente ich drei Pence dadurch, daß ich Droßchen für Leute, die aus Drury Lane kamen, herbeirief. Ich kaufte eine Tasse Kaffee für einen Penny, zwei Bröckchen und etwas Marmelade, das war meine ganze Nahrung in achtzehn Stunden. Ein halber Penny ist mir noch geblieben.“ Außerhalb des Palace Theatre drängte sich eine Gruppe Männer um das Gitter, um die Wärme aus dem Maschinenzimmer unten aufzufangen. Ein trotz seines hageren Gesichts und seiner abgetragenen Kleider anständig aussehender Mann theilte mir mit, er wäre Birkenbinder. Ueber einen Monat war er durch die Straßen Londons gezogen, um Arbeit zu suchen. Drei Wochen vorher war er in ein Hof für Obdachlose im East-end eingetragenen. „Für die dort erhaltene Gastfreundschaft sollte ich eine große Masse Steine brechen. Ich hatte die Arbeit nie vorher gemacht. Meine gewöhnliche Beschäftigung macht die Hände nicht hart, und obgleich ich Alles versuchte, waren meine Hände nach zwei Stunden aufgeplatzt und bluteten vom Steinbrechen. Ich konnte meine Arbeit nicht beenden und wurde deshalb vor das Polizeigericht gebracht und wegen meiner „Weigerung“ zu vierzehn Tagen verurtheilt.“ Während dieser traurigen Pilgerfahrt wurde ich auch Zeuge folgender kleinen Scene: Um drei Uhr ging eine noch nicht alte, blasse Frau, um deren Mund Sorge und Noth Linien eingegraben hatten auf das Feuer eines Nachtwächters zu. Ein Kind, dem das

legen durch ein reiches Beweismaterial, mit dem ich ein sechsständiges Winterkolleg auszufüllen vermöchte; in dessen Bekräftigung Sie nicht, daß ich am heutigen Abend mit diesem Kolleg beginnen werde. (Weiterkeit.) Gestatten Sie mir nur, daß ich auf zwei Erscheinungen hinweise, welche meines Erachtens außerordentlich lehrreich für die Beurteilung der Frage einer Reglementierung der wissenschaftlichen Forschung sind. Unter den mannigfachen Großtaten, welche die Geschichte der Wissenschaft seit Schluß des Mittelalters zu verzeichnen hat, ragen besonders zwei hervor: die Entdeckung, daß die Erde nicht den Mittelpunkt der Welt bildet, sondern, wie andere Planeten, sich um die Sonne bewegt, und die andere, daß das Weltsystem durch die Kraft der Attraktion zusammengehalten wird. Kopernikus sowohl wie Newton stellten sich mit diesen Entdeckungen in den schneidendsten Widerspruch mit den wesentlichen Sätzen der Wissenschaft, wie ihr Zeitalter sie aufnahm, und so haben sich denn auch diejenigen, welche sich damals für berufen hielten, eine Censur auszuüben, ganz entschieden gegen Kopernikus wie gegen Newton ausgesprochen. Es ist bekannt, daß der bedeutendste Schüler des Kopernikus gezwungen wurde, zu widerrufen. Es ist aber keineswegs die katholische Kirche allein, welche diesen Standpunkt einnahm. Die protestantische Geistlichkeit hat genau denselben Standpunkt eingenommen. Sie hat rundweg erklärt, Kopernikus sei ein Narr, der die edle Kunst der Astronomie umkehren wolle. Erstaunlich ist, daß sogar einer der größten, wenn nicht der größte Denker des 16. und 17. Jahrhunderts, Lord Bacon, sich entschieden gegen Kopernikus ausgesprochen hat. Als Voltaire sein Werk über die Elemente der Newton'schen Theorie drucken lassen wollte, verweigerte der Censor das Imprimatur. Und auch hier das Auffällige, daß einer der hervorragenden Denker der Zeit, Bernoulli, sich gegen die neue Lehre erklärte. Nun, die Tatsache, daß ein Mann wie Bacon die Lehre, daß die Erde das Centrum des Weltalls bilde, für wesentlich ansah, die Tatsache, daß ein Mann wie Bernoulli für Descartes gegen Newton Partei ergriff — diese Tatsachen, zwingen sie nicht zu dem Schluß, daß es ein Unding ist, die wissenschaftliche Forschung in Bande schlagen zu wollen? R. H., das glaube ich sogar für die Theologie aussprechen zu dürfen. Es giebt wohl kaum eine Wissenschaft, auf deren Gebiet sich so viele Streitigkeiten abgespielt haben, wie auf dem Gebiete der Theologie. Bei diesen Streitigkeiten kann es sich aber nicht um querelles allemandes gehandelt haben, nein; auch für Theologen gilt der Satz omnis homo bonus praesumitur, und wir sind durch denselben zu der Annahme gebunden, daß die Theologen nur um wesentliche Fragen gestritten haben. Wer wollte sich nun aber unterfangen, aus allen diesen Streitigkeiten den wesentlichen Kern herauszuschälen? Wenn man den deutschen Professor auf etwas einzuwirken will, so schwöre man ihn darauf ein, daß er, wie St. Magnifizenz vorher gesagt hat, *ex rebus* strebe, und ich füge hinzu, daß er strebe, wie ein Deutscher im Bismarck'schen Sinne: nichts fürchtend, als Gott allein. Ich halte die besprochene Bewegung auch für ausichtslos. Wenn man dem deutschen Professor Alles, was er als wesentlich lehren soll, vorschreibt, so drückt man ihn auf ein Niveau des frank'schen Gamulus, des trockenen Schleichers Wagner herunter. Das würde er nicht aushalten, auch die deutsche Jugend würde es in den Hörsälen solcher Lehrer nicht aushalten. Schon darin liegt eine Garantie gegen das Gelingen jener Bestrebungen...

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 28. November.

Seute Abend fand beim Reichskanzler abermals eine Verständigungskonferenz statt. Das Kompromiß ist in der Hauptsache fertig, aber verschiedene Einzelheiten

Golstuch eines Mannes um den Hals geschlungen war, hing an den Rössen der Frau. Die Mutter trug ein Baby in den Armen. „Wollen Sie, bitte, erlauben, daß ich mir die Hände wärme?“ fragte sie den Nachtwächter. „Natürlich, ma'am“, erwiderte er gutmütig. „Gatten Sie Abendbrod?“ Die Frau schüttelte den Kopf. Der Mann ging in sein kleines Zelt und nahm aus seinem Abendbrodkorb zwei große Schnitten Brod, die er dem kleinen Mädchen einhändigte. „Sie haben doch nichts dagegen, ma'am“, fragte er, besorgt, Anstoß zu erregen. Die Frau, deren Benehmen Erziehung verrieth, theilte mir mit, sie wäre die Tochter eines armen, aber sehr stolzen Geflügelhändlers in einem Midland-Mirchspiel. Sie kam nach London als Erziehlerin und heirathete gegen den Wunsch ihres Vaters einen Handlungsgehilfen. Sie wurde verstoßen. „Niemand will verheirathete Handlungsgehilfen“, sagte das arme Geschöpf, „und er konnte keine Arbeit bekommen. Schließlich wurde er Straßenreiner. Im vorigen Winter hatte er Nachtdienst und wurde durch und durch naß. Vor einem halben Jahr starb er im Krankenhaus an der Schwindsucht. Meine Atern wissen es nicht. Wir sind eben eine stolze Familie“, sagte sie bitter. „Geschichten wie diese kann man massenhaft von den auf den Londoner Straßen Schlafenden hören. Sie sprechen für sich selbst.“ C. K.

Aus Kunst und Leben.

* Neues von Gerhart Hauptmann theilt die Wiener „Zeit“ mit. Der Dichter soll an einem Stück arbeiten, das „Die Wiedertäufer“ heißt und den Propheten Johann von Leyden zur Hauptgestalt hat. Hauptmanns neuer Roman sei eine Uebersetzung des Christus-Motivs in die moderne Zeit; er spiele in niederen Volksschichten und schildere einen jungen Mann, der ähnliche Schicksale wie Christus erlebt und immer höher steigt, bis er tragisch endet. Hauptmann will in diesem Werke die ganze Entwicklung, die der christliche Glaube durchgemacht, schildern, sodaß der Gegensatz zwischen wahren und falschem Christenthum offenbar wird. — Das Volksschauspielhaus in Schreiberhan war, wie Hauptmann sagt, einer seiner Lieblingspläne, aber er werde diesen Plan wohl niemals

ausführen. Die Gründung hätte nur dann einen Zweck, wenn er sie selbst leiten könnte, er fürchtet aber, daß sie ihn zu sehr in Anspruch nehmen würde.

* Eine Kunstsammlerin. Aus Paris wird berichtet: In nächster Zeit wird eine Kunstsammlung auf den Markt kommen, die für ebenso bedeutend wie die von Auguste Dutuit, die der Douvre kürzlich erbt, gehalten wird. Sie erhält ein besonderes Interesse noch dadurch, daß sie von einer Frau, Mme. Delong, zusammengebracht wurde, die eine ausgezeichnete Kunstsammlerin gewesen ist. Kurz vor ihrem Tode schrieb Mme. Delong an einen Subdirektor des Douvre, um ihm für das Museum einen Vargilliere, einen Satour, eine Statue von Coppevo und italienische Schalen von Della Robbia anzubieten. Sie erhielt aber keine Antwort, und so wird die ganze Sammlung in alle Winde zerstreut werden. Die originelle Dame hatte keinen berühmten Verwahrer oder Vorwahrer, und die Gesellschaft wußte kaum etwas von ihr. Sie war die Tochter eines Telegraphisten im Süden Frankreichs und mußte früh für ihren Lebensunterhalt arbeiten. Sie kam nach Paris, wo sie eine unbedeutende Stelle als Sekretärin, dann als Buchhalterin erhielt, und schließlich kam sie an die Post, gab diese Stellung aber auf, um sich selbstständig zu machen, und zwar um mit Karikaturen und Bildern zu handeln. Ihr Gefühl für die Güte dieser Waaren war sehr fein entwickelt, und sie begnügte sich mit der ärmsten Kost, um ihre Schätze in Läden und auf Auktionen zu sammeln. Sie kaufte ohne zu zögern, und sie soll niemals Fehler dabei begangen haben. Die Sachverständigen, die ihre Sammlung geschätzt haben, geben deren Werth auf fast 3 Millionen Mark an. Nachdem ihre kleine Wohnung bis zur Unbequemlichkeit mit Kunstwerken vollgepflegt war, nahm sie einen Laden am Quai Voltaire. Ihr Geschäft ging sehr gut. Die ersten Sammler gaben ihr große Aufträge und hohe Gebühre; man sah sie als Autorität an. Vom Quai Voltaire zog sie nach dem Quai Vethune, 116 Saint Louis, wo sie eine große Etage mietete. Dort richtete sie ihre Ausstellungsräume mit großem Geschmack ein, und ihre reichen Kunden folgten ihr dahin, während das große Publikum noch immer wenig von ihr wußte. Sie hatte auch eine Leidenschaft für Musik, brachte die Sonntage in Konzerten zu und ging oft als Galleriebefucherin in das Opernhaus. Besonders liebte sie die Colonne,

Die Wirtschaftsverhältnisse im Donauraum.

So viel Sorgen unsere Industrie auch belasten, so könnte sie sich, wofern das überhaupt ein Trost sein kann, immerhin einigermaßen trösten, wenn sie den Blick auf Oesterreich richtet. Die Drangsale, unter denen in diesem Lande Handel und Wandel leiden, sind denn doch noch um ein Beträchtliches größer als bei uns. Es ist der Nationalitätenkampf, der seine schlimmen Wirkungen auch auf das Gebiet der gewerblichen Thätigkeit überträgt, und es ist vor Allem die Ungewißheit, ob der Ausgleich mit Ungarn zustande kommen kann, die den Unternehmungsgeist lähmt. Man hat eine unmittelbare Veranlassung, sich mit diesen österreichisch-ungarischen Wirtschaftsproblemen zu beschäftigen. Am letzten Sonntag „feierte“ der Centralverband der Industriellen Oesterreichs sein zehnjähriges Bestehen und bei dieser Gelegenheit hielt der Ministerpräsident v. Körber eine Rede, aus der das ganze Elend der dortigen Zustände mit ungeschminkter Deutlichkeit hervorblickt. Herr v. Körber hat Sorgen, die vielleicht noch größer sind, als er es auszudrücken für gut findet. Wohl konnte er die Erwartung durchblicken lassen, daß die wirtschaftliche Einheit der Gesamtmonarchie schließlich werde erhalten bleiben können, und es muß uns in Deutschland besonders interessieren, daß die Hoffnung des österreichischen Staatsmannes auf Verständigung mit Ungarn mit auf dem gemeinsamen Interesse beider Reichshälften am Zustandekommen brauchbarer Handelsverträge beruht. Die Gefahr, die dem Donauraum für den Fall droht, daß sich Deutschland bei den künftigen Tarifvertrags-Verhandlungen besonders schwierig zeigen könnte, scheint die Regierungen in Wien und in Budapest schneller und enger aneinander zu führen, als es unter anderen Verhältnissen

ausführen. Die Gründung hätte nur dann einen Zweck, wenn er sie selbst leiten könnte, er fürchtet aber, daß sie ihn zu sehr in Anspruch nehmen würde.

ausführen. Die Gründung hätte nur dann einen Zweck, wenn er sie selbst leiten könnte, er fürchtet aber, daß sie ihn zu sehr in Anspruch nehmen würde.

vielleicht geschehen wäre. Hat das von Herrn v. Körber entworfene Bild der wirtschaftlichen Lage an diesem Punkte einige hellere Streiflichter, so ist es um so düsterer dort, wo der Rückschlag der parteipolitischen Misere auf das Gedeihen der österreichischen Industrie behandelt wird. Von einer verheerenden Wirkung dieses Kampfes, von der Bedrängung allen Erwerbs, von der Verringerung der allgemeinen Steuerfähigkeit, von der Lähmung der wirtschaftlichen Thätigkeit sprach der Ministerpräsident, und wer seine Rede durchgeht, merkt sehr bald, daß der Redner sich noch mächtig auszudrücken bestrebt war. Bei dieser Gelegenheit reizen einige, von der Sache zwar etwas hinwegführende, schließlich aber zu ihr gehörende Dinge behandelt. Es ist bei keinem Lande so schwer, wie bei Oesterreich-Ungarn, den Werth der gewerblichen Thätigkeit nach den Ausfuhrziffern abzuschätzen. Die Ausfuhr österreichischer Industrieerzeugnisse ist verhältnismäßig gering, trotzdem aber leidet der Wechsel in der Erwerbsthätigkeit der dortigen Bevölkerung, daß die Industrie (unbeschadet der Lage des Herrn von Körber) Fortschritte macht. Immer schneller vollzieht sich der Uebergang der Bevölkerung von der landwirtschaftlichen zur industriellen Beschäftigung. Immer mehr sinken Menge und Werth der Ausfuhr an Ackerbauprodukten, sodaß die Frage nach der Höhe der deutschen Getreidezölle für das Donauraum heute nicht entfernt mehr die Bedeutung wie vor zwölf Jahren hat, ausgenommen freilich die Braugerste. Mit anderen Worten: Die einheimische Bodenproduktion befriedigt die gestiegenen Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung, die nicht bloß an Zahl gewachsen ist, sondern die auch ihre Konsumkraft gesteigert hat. Sie hat sie aber nur steigern können, weil sie mehr und mehr zur industriellen Thätigkeit übergegangen ist. Die dortige Industrie mag nicht allen Ansprüchen genügen, die gestellt werden dürfen oder müssen, aber sie hat ein sicheres Absatzgebiet im eigenen Lande, sie arbeitet vorzugsweise für den inländischen Bedarf. Daraus folgt u. A. für uns in Deutschland, daß unser Interesse an einem guten Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn größer sein muß, als umgekehrt dasjenige dieses Staates. Jedenfalls liegen die Verhältnisse in Bezug auf Oesterreich-Ungarn wesentlich anders als in Bezug auf Rußland. Wir können Rußland mindestens so viel schädigen wie Rußland uns, aber es ist die Frage, ob bei einem Zollkriege mit Oesterreich-Ungarn der überwiegende Nachtheil nicht auf deutscher Seite sein müßte. Jedenfalls wird man diese Dinge bei den zukünftigen Handelsvertragsverhandlungen scharf ins Auge fassen müssen.

Ausland.

Die sibirische Eisenbahn und ihre Folgen.

Nachdem fünf Jahre vergangen sind, seit die große Transsibirische Eisenbahn mit der Aufnahme ihres Betriebes begann, versucht die „Russische ökonomische Rundschau“ eine Rechnung über ihre bisherigen Ergebnisse aufzustellen. Von den vielen Artikeln, die über jene gewaltige Unternehmung geschrieben sind, giebt dieser die umfassendste Uebersicht. Bei der Beurteilung muß man sich zunächst gegenwärtig halten, daß die Voraussätze durch die ungewöhnlichen politischen Ereignisse des Jahres 1900 gestört worden sind. Andererseits hat Sibirien in den Jahren 1900 und 1901 zwei Mißernten durchzumachen gehabt. Wenn man diese beiden Thatfachen im Voraus berücksichtigt, so wird man die Erfolge der Bahn im Uebrigen richtig zu würdigen vermögen. Fürs Erste fällt die Begünstigung der Einwanderung durch die Eisenbahn auf. Sie bezieht sich nicht nur auf eine zahlenmäßige Vermehrung der Einwanderer, sondern auch auf die Verbesserung ihrer

Konzerte, die sie sehr oft besuchte. Dort lernte sie den ersten Violinisten kennen und verheirathete sich mit ihm. Beide waren durch die Ähnlichkeit ihres Gesichts zusammengeführt und lebten glücklich miteinander. Als Frau des Musikers erfuhr sie von dem unglücklichen Loos der meisten Musiker, das oft auch sehr begabte Männer und Frauen in diesem Berufe haben. Das Publikum bezahlt mit unvernünftiger Verschwendung seine musikalischen Begehungen, läßt aber die anderen fast hoffnungslos verkommen. Mme. Delong befiel auch nach ihrer Etrath ihr Geschäft lei und half den unglücklichen Gefährten ihres Mannes mit großen Summen. Sie hat zur Unterstützung armer Musiker und zu einem Musikerheim eine große Summe ausgesetzt, die aus dem Verkauf ihrer Sammlung gebildet werden soll, nachdem ihre Verwandten, arme Leute im Süden Frankreichs, bedacht sind.

C. K. Monte-Cristo als italienische Residenz. Die Insel Monte-Cristo, die Alexandre Dumas durch seinen Roman berühmt gemacht hat, lenkt jetzt die Aufmerksamkeit dadurch auf sich, daß sie immer mehr der Lieblingsaufenthaltskönig Victor Emanuels III. wird, in dessen Besitz sie sich seit einigen Jahren befindet. Dorthin flüchtet er sich am häufigsten, wenn ihn die Lust ergreift, eine seiner unvorhergesehenen Reisen zu machen, die in einer Stunde beschloffen und ebenso schnell ausgeführt werden, und die trotz ihrer häufigen Wiederholung seine Umgebung noch immer in Verwirrung bringen. Obwohl er sich hier einen Jagdpavillon hat errichten lassen, ist Monte-Cristo für Victor Emanuel mehr ein Ort der Ruhe und völliger Einsamkeit. Er überwacht dort mit der größten Sorgfalt die Anpflanzungen, die er hat anlegen lassen; denn er hat eine große Liebe zur Botanik. Er führt sogar ein Register, in dem er die Pflanzen notirt, die gedeihen, und welche abgestorben sind. Sie sind darin mit ihren gewöhnlichen und ihrem wissenschaftlichen Namen, ihren Merkmalen und dem Datum, an dem sie gepflanzt worden sind, eingetragen. Der König ist augenscheinlich sehr zufrieden mit seinen Versuchen; man erzählt sich, daß er sogar bei der Geburt der jüngsten Prinzessin am Bett der Königin davon gesprochen habe. Bei dem Gespräch mit einem ehemaligen Minister kam der König auch auf die berühmte Legende von den Schätzen, die, wie Einige immer noch hartnäckig glauben, irgendwo auf Monte-Cristo im Boden vergraben sein

Ist dagegen muß, was die Zahlungsweise seiner Kunden anbetrifft, sich stets nach allen Richtungen wenden und biegen. Als ein in die Baarenhäuser auftauchender mit ihrem Prinzip „Auszahlung der Baare gegen Kasse“, da waren viele Leute erstaunt und sagten: „Noch nicht einmal Kredit kriegt man da“. Doch der Beweis war erbracht, daß auch ohne Kreditgewährung im Detailgeschäft große Umsätze gemacht werden können; denn das ununterbrochene Arbeiten des Geldes ist es, was den Reichtum und die Macht bringt. Von den großen Mischkäufen, die das Pumpen im Detailgeschäft mit sich bringt, ist nur der vollständig unterrichtet, der selbst mit den Detailkäufen in enge Berührung kommt. Allgemeiner Gebrauch ist es ja, anfangs der Herbst- und Ostermesse die Rechnungen zu versenden. Nun giebt es aber auch Leute, die, wenn sie die Rechnung an jenen Terminen erhalten, sich beleidigt fühlen. Und auch hier wieder — es muß nun einmal gesagt werden — sind gar oft die Damen am schlimmsten. „Sie haben mir da eine Rechnung geschickt“, heißt es dann so recht von oben herab, nachdem man ein halbes Jahr lang gepumpt hat, — „ich bin nicht gewohnt, daß man mir Rechnungen schickt —“. Die schüchterne Putzmaacherin entschuldigt sich wohl noch abendwärts, daß sie die „Gnädige“ in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt hat, und — pumpt weiter. Wenn die Forderung, auf die sich die Rechnung bezieht, schon aus alterer Zeit kommt, dann wird auch vielfach „probiert“, wie der Sachausdruck lautet, das heißt, der tüchtige Kunde versucht, allerhand Abzüge herauszubringen. Und weil die liebe Konkurrenz in der Nachbarschaft laueret und man den Kunden nicht verlieren will, muß der Detailist oftmals im Auge zucken, auch wenn der Kunde im Unrecht ist. Alles dies bezieht sich nur auf diejenigen Kunden und Kundinnen, die wohl bezahlen könnten, wenn sie nur wollten. Der provisionsmäßige Pumper ist dabei noch nicht gedacht, jener Leute, die vielleicht ganz gerne bezahlen würden, wenn sie nur könnten. Vor solchen aber kann sich der Kaufmann schließlich bei einiger Aufmerksamkeit schützen, sie sind vielleicht recht gut bekannt, und der erfahrene Verkäufer läßt sich durch ihre glitzernden Lackstiefel und die sorgfältig gebügelten, wenn auch nicht bezahlten, englischen Hosen nicht mehr fangen. Diese Sorte sieht dann zur schönen Weihnachtszeit mit künftigen Vergnügen die verschiedenen Rechnungen ankommen, man kennt die Absender schon an den Conventis, und — legt sie zu den übrigen. Bezahlt werden sie wohl niemals. — Wenn man sich's genau überlegt, so ist es ja eigentlich sonderbar, daß das laufende Publikum nicht selbst im Laufe der Zeit darauf kommt, daß der Kaufmann, sobald er weiß, daß er lange pumpen muß, den langen Kredit in anderer Weise wieder in Anschlag bringen wird. Wer nur gegen Baar oder kurzes Ziel kauft, darf doch wohl einer sorgfamen und billigen Behandlung am sichersten sein. Es ist ja auch schon hier und da ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen, insofern, als man vierteljährliche Rechnungen aufschreibt, allein eine allgemeine Besserung bleibt doch sehr zu wünschen. Das Beste wäre, dem Kunden, der Baare gepumpt hat, am letzten eines jeden Monats eine Rechnung zu senden, mit der schönen Mahnung: „Beglücke Dein Konto!“ Die solvante Kundschaft wird sich schon daran gewöhnen und den „faulen Zahlern“, welche den „langen Pump“ vorziehen, müßte man auf das Heftigste zu Leibe gehen. Man müßte ihnen nach 6 Monaten mitteilen, daß, wenn sie ihre Rechnung nicht beglichen, man sie pfänden läßt. Sie gehören ja meistens zu den Leuten, die über ihre Vermögensverhältnisse leben. Auch die Handwerker gebrauchen vielfach falsche Rücksicht und warten viel zu lange mit der Versendung der Rechnungen, während sie selber doch wöchentlich prompt die Löhne an die Arbeiter auszahlen müssen. Und wie oft trifft man noch auf den Geschäftsmann, der sein Geld bitter notwendig brauchen könnte, und der, wenn die Kunden hier und da von Zahlen reden, mit sauerlichem Gesicht die heuchlerischen Worte spricht: „Aber, bitte, lassen Sie es doch nur, es hat ja noch Zeit“. Das müßte am ersten abgeschafft werden. Strenge Zahlungsprinzipien und deren allgemeine Durchführung wären unserem Detailhandel sehr zu wünschen.

— **Walthalla-Theater.** Herr Direktor Klein, der sich mit seinem Apollo-Ensemble nächsten Sonntag mit der letzten Aufführung von „Hindus“ auf „Erden“ und „Offenbachs“ „Zauberkeise“ vom feinen Publikum verabschiedet, hat die vorliegende Aufführung dieser Operetten am Samstag zum Benefiz für das Chor- und Ballet-Perfonal bestimmt, und ist zu erwarten, daß das feine Publikum das Engagement des Direktors durch starken Besuch des Theaters unterstützen wird.

— **Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Rudolf von Bennigsen.** Wir werden um folgende Veröffentlichung ersucht: „Durch den Tod Rudolf von Bennigsen ist nicht allein die nationalliberale Partei, deren großer Führer er war, auf das Schwerste betroffen; weit über ihre Reihen hinaus, in allen nationalgefinnten Kreisen rief dieses Ereignis die wehmütige Klage hervor: Deutschland hat einen seiner besten Söhne verloren. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Name alle Zeiten fortleben wird. Auch die späteren Geschlechter werden es erfahren und preisen, wie Rudolf von Bennigsen mit staatsmännischem Geiste und als Meister des Wortes, in unerwählter Ueberzeugungstreue und edler, selbstloser Eingabe für die freiheitliche Entwicklung des staatlichen Lebens und die Einheit und Größe des Vaterlandes gekämpft, wie er die ganze Kraft seines Wesens ein langes Leben hindurch für große Ideen und die edelsten Güter der Nation eingesetzt hat. Wie aber die Erinnerung an seine großen Verdienste von der deutschen Geschichte, und zwar in einem ihrer glänzendsten Abschnitte, in dem Abschnitte von der Gründung und dem Aufbau des neuen Reichs, festgehalten werden wird, so ziemt es dem lebenden Geschlechte, seine Dankbarkeit für das, was ihm in Bennigsen Persönlichkeit und in seinen Thaten geschenkt war, durch ein äußeres Zeichen der Nachwelt zu überliefern. Ein solches Zeichen besteht in einem würdigen Denkmal, welches da, wo er seine politische Laufbahn begann und viele Jahre seinen Wohnsitz hatte, in der Hauptstadt seines Heimathlandes, dessen Landesdirektor und Oberpräsident er war, in der Stadt Hannover seinen Platz findet. Um die Errichtung eines solchen Denkmals ins Werk zu setzen, haben sich die Unterzeichner des Aufrufs vereinigt. Sie wenden sich an alle

patriotischen Deutschen, ohne Unterschied der Partei, welche, gleich ihnen die Dankeschuld gegen den großen Todten, den treuen deutschen Mann, empfinden.“ — Es wird gebeten, Beiträge für das Denkmal an die Geschäftsstelle der nationalliberalen Partei, Prinzenstr. 15, oder das Bankhaus Ephraim Meyer u. Sohn, Luisenstraße 9, oder die Hannover'sche Bank, Georgsplatz 20, in Hannover, möglichst bis 1. Februar 1903 einzusenden zu wollen.

— **Vortrag.** In dem heute Abend 8 1/2 Uhr stattfindenden Vortrag über: „Die Behandlung und Pflege der Zähne“, wird der Vortragende, Herr Zahnarzt G. Weider aus Frankfurt a. M., wichtige Rathschläge ertheilen, die zu befolgen in Jedermanns Interesse liegen. Insbesondere erhalten Mütter Anleitung zur Befestigung der Verdauungsstörungen, Krämpfe u. beim Zahnen der Kinder. Wenn wir noch erwähnen, daß laut Bericht des Zahnarztes Jenschel zu Hamburg, gelegentlich des Zahnärzte-Kongresses, 80 bis 90 pCt. der unterrichteten Schulkinder an Zahnverderbnis leiden, dann dürfte die Wichtigkeit der Aufklärung auf dem Gebiete der Zahnpflege erwiesen sein. Der Vortrag findet, wie angekündigt, in der Aula der Oberrealschule statt.

— **Vortrag Erdmann.** Samstag, 20. November, Abends 8 Uhr, findet in der höheren Töchterschule der 5. psychologische Vortrag des Herrn Professor Erdmann, Bonn, statt. Derselbe wird diesmal das Thema: „Psychologie des Denkens“ behandeln. Auch dieses Thema wird, wie bisher, nicht verfehlen, neue und starke geistige Anregung zu bieten. Suchen auch die bisher behandelten Themen im Zusammenhang, so bildet doch jeder einzelne Vortrag ein für sich abgeschlossenes Ganzes, das auch ohne die anderen verständlich bleibt und Interesse erweckt. Es ist daher auf weitere starke Theilnahme zu hoffen. Eintrittskarten sind bei Moritz u. Mängel und Abends an der Kasse zu haben. Dasselbe auch eine kleine Schrift des Herrn Professor Erdmann.

— **Vom Accise-Amt.** Nachdem den hiesigen Accisebeamten in vom Herrn Accise-Inspektor mit Genehmigung des Magistrats eingerichteten Fach- u. wissenschaftlichen Vorkursen Gelegenheit gegeben worden, sich für ihren Beruf erforderlichen allgemeinen, Verwaltungs- und Fachkenntnisse anzueignen, hat vor einiger Zeit zum ersten Male die schriftliche und mündliche Prüfung von Acciseaufsehern zur Darlegung ihrer Befähigung zur Beförderung in die Stellen von Accise-Einnehmern stattgefunden. Von den zur Prüfung zugelassenen Kandidaten haben drei, die Herren Accise-Aufseher Dierbach, Schner und Schank, die Prüfung bestanden. Auf Grund dieses Ergebnisses sind die beiden vorgenannten Beamten nunmehr vom Magistrat zu Accise-Einnehmern ernannt und in die durch Pensionierung, bezw. Tod erledigten beiden Accise-Einnehmerstellen versetzt worden.

— **Belassung der Strecke Gafel-Oberlahnstein bei der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M.** Wie sehr die vor drei und zwei Wochen eifrigst verbreiteten irreführenden Nachrichten, daß die Zuweisung der Eisenbahnstrecke Gafel (oder Gattenheim)-Oberlahnstein an die Eisenbahndirektion Mainz endgültig entschieden sei, jeglicher Begründung entbehren, darüber giebt folgender Erlass des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 24. Nov. an die Handelskammer Wiesbaden deutliche Aufklärungen. Der Herr Minister schreibt der Kammer: „Von dem Wunsche der Handelskammer wegen Belassung der Strecke Gafel-Oberlahnstein bei der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. habe ich Kenntnis genommen. Ich bemerke indeß, daß über eine etwaige Abtrennung dieser Strecke vom Frankfurter Direktionsbezirk bisher eine endgültige Entscheidung nicht getroffen ist, daß aber selbstverständlich, bevor Entscheidungen über derartige Grenzverschiebungen getroffen werden, den Behörden der allgemeinen Landesverwaltung Gelegenheit gegeben wird, dazu Stellung zu nehmen. Im Uebrigen kann die Handelskammer beruhigt sein, daß, falls — etwa im Hinblick auf die Eisenbahn-Neubauten um und bei Mainz —, Grenzverschiebungen zwischen den Bezirken der Eisenbahndirektionen in Frankfurt a. M. und in Mainz erforderlich werden sollten, meine vornehmste Sorge der Pflege des Verkehrs, und zwar ebensowohl des Lokal-, wie des Durchgangsverkehrs, gelten wird.“ — Daß es Behörden, Korporationen und Abgeordnete Kassaus nicht daran werden fehlen lassen, in dieser Frage Stellung zu nehmen, das ergibt sich schon daraus, daß der Herr Regierungspräsident auch die Handelskammer Limburg zur Aeußerung aufgefordert hat und daß Herr Landtags-Abgeordneter Dr. Volkmann die Angelegenheit im Landtag zur Sprache zu bringen gedenkt. Die Landwirthschaftskammer und die Landesdirektion sind ebenfalls thätig in der Sache.

— **Was haben wir von diesem Winter zu erwarten?** Der Wetterprophet giebt's genug; ihre Aussagen leiden nur an dem Mangel, daß sie uns so unzuverlässig sind, je bestimmter sie geäußert werden. Der gewiegte Fachmann ist vorsichtig und stellt sich auf den Standpunkt, daß Wettervorhersagen für ganze Jahreszeiten eine sehr unsichere Sache sind, hinter die der gewissenhafte Gelehrte immer ein großes Fragezeichen setzt. Die Leute, die nicht mit einem großen Ballast von meteorologischen Kenntnissen behaftet sind, machen sich die Arbeit leichter und suchen dadurch Glauben zu gewinnen, daß sie mit größter Zuversicht eine ganz bestimmte Witterung für kommende Monate prophezeien und es dem Glück überlassen, daß ihre Behauptung im Wesentlichen bestätigt werde. Immerhin braucht man nicht anzunehmen, daß die Wissenschaft sich gar keine Mühe giebt, die Tragweite der Wettervorhersagen in die Zukunft hinein auszuweihen. So liegen auch Untersuchungen darüber vor, ob zwischen dem Charakter des Sommers und des darauf folgenden Winters ein Zusammenhang besteht, so daß man vielleicht von Ersterem auf Letzteren schließen könnte. Solche Ermittlungen müssen hauptsächlich auf einer statistischen Verarbeitung der Beobachtungen von möglichst vielen Jahren fußen. Schon vor drei Jahrhunderten äußerte Bacon, daß ein feuchter und kalter Sommer einen harten Winter nach sich zöge. Während des 19. Jahrhunderts lassen sich als Beispiele für besonders schwere Winter die Jahre 1878, 1879 und 1880 anführen, die in der That auf kalte Sommer folgten, und daselbe wäre auch für den letzten strengen Winter von 1894/95 zu sagen. Der vergangene Sommer hatte eine große Heftigkeit mit dem von 1879. Es wäre aber doch wohl vorzuziehen, aus dem heftigen Einsetzen der Kälte schon Mitte No-

vember dieses Jahres den Schluß zu ziehen, daß auch der folgende Winter demjenigen von 1879 entsprechen würde. Der Berliner Klimatologe, Professor Hellmann, hat in seiner 1885 der Preussischen Akademie der Wissenschaften vorgelegten Arbeit für Berlin den Nachweis geführt, daß die Ansicht des alten Bacon nicht als zutreffend erachtet werden könne. Dr. Hellmann fand in seinen damaligen Untersuchungen, daß nach einem mäßig warmen Sommer ein milder Winter wahrscheinlich wäre und daß umgekehrt ein kalter Winter auf einen warmen Sommer zu folgen pflegte. Wenn sich das Letztere noch bestätigen sollte, so würde die letzte Kälteperiode mehr als ein blinder Schreckensschuß zu betrachten sein.

— **Vorsicht beim Rasiren.** Wie vorsichtig man beim Rasiren sein muß, beweist folgender Vorfall. Ein junger Mann ließ sich rasiren, wobei er ein bißchen geschnitten wurde. Die kleine Wunde wurde nicht beachtet. Nach einer Stunde traten Schmerzen und Geschwulst ein, der von Stunde zu Stunde sich steigerte. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß es sich um eine Blutvergiftung handle; er gab verschiedene Anordnungen und erst nach einem operativen Eingriff gelang es, die Gefahr für das Leben zu beseitigen, doch liegt der Patient noch immer danieder.

Vereins-Nachrichten.

* Sonntag, den 30. November, feiert der Gesangs-Verein „Neue Concordia“ sein 30. Stiftungsfest im Römervale. Er bringt unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Königl. Kammermusikers Ernst Lindner, ein ganz neues Programm zu Gehör.

* Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ veranstaltet am ersten Andreasmarkttag einen großen Jahresfest-Mummel mit Tanz in sämtlichen Räumen der Männer-Turnhalle, Platterstraße 18. Anfang 8 Uhr, Ende Morgens 8 Uhr.

* Bei Vergebung der Weine für das laufende Vereinsjahr der „Turn-Gesellschaft Wiesbaden“ wurden zur Lieferung beauftragt die Firmen: A. Stein, Dellmündstraße (Rheinheimer), Gebr. Wagemann, Vellensstraße (Vorder), Chr. Vimbach, Joh. S. Vll, Lounaststraße (Gattenheimer), A. Meier, Vellensstraße (Vorder), und für die Rothweine (Rosenberger und Radesheimer) die Firma Aug. Engel. Ferner sei nochmals auf die am Samstag, den 20. d. M., stattfindende Veranstaltung hingewiesen, da dieselbe eine wirklich gediegene zu werden verspricht; daß turnerische Nummern nicht fehlen werden, ist selbstverständlich und wird auch in dieser Art etwas von zwei Mitglidern gezeigt, was bisher in der „Turn-Gesellschaft“ noch nicht gegeben wurde.

Vereins-Vorträge.

* „Die erhalten wir uns körperlich und geistig gesund“, lautet das Thema, über welches Herr Dr. Brüger in der Versammlung des „Gesner-Bundes der Hotel- und Restaurations-Angehörigen“ sprechen wird. Da der Vortragende als geistreicher Redner bekannt ist, so verspricht der Abend außerst interessant und belehrend zu werden. Auch diejenigen, welche dem Vortrage nicht von Anfang an beizutreten können, sollten sich an der darauf folgenden Aussprache betheiligen. Der Vortrag findet im unteren Saale des Restaurants „Stadt Frankfurt“, Webergasse, statt. Anfang 10 1/2 Uhr. Gäste willkommen.

N. Dieblich, 27. November. Der Postkammermann Schaefer feierte heute sein 25-jähriges Jubiläum als Postkammermann. Von den Unterbeamten wurde dem Jubilär eine wertvolle silberne Uhrfette mit Medaillon überreicht, außerdem wurden ihm allerseits die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Ob von der Behörde des treuen Beamten ebenfalls gedacht wurde, ist zur Zeit noch unbekannt. — Beim Anbringen einer Trodenvorrichtung in einem Hause der Wallgasse stürzte ein dabei beschäftigter Schlosserlehrling und brach den rechten Arm, desgleichen verunglückte auf der Amöneburg in einer Fabrik ein Arbeiter dadurch, daß er bei Auslegen eines Treibriemens von letzterem erlitt und in eine Ecke gekleidert wurde, wodurch er einen Beinbruch erlitt. — Durch Herrn Baron v. Küster aus Wiesbaden, nebst einer größeren Jagdgesellschaft wurde heute in hiesiger Gemarkung die erste diesjährige Treibjagd abgehalten.

Vermischtes.

* **Eine große Familie.** Das „New-York Evening-Journal“ bringt folgende Meldung: Herr G. E. F. Droop, Agent des Norddeutschen Lloyd in Washington, nebst Gemahlin und Töchtern, welche sich als Passagiere an Bord des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ befanden, erregten an Bord allgemeines Erstaunen. Herr Droop ist 6 Fuß 2 Zoll groß, die jungen Damen, Fräulein Agnes, Bertha und Anna Droop messen genau 6 Fuß. Frau Droop ist nahezu 6 Fuß groß, und ihre beiden Söhne, welche sie auf dem Pier in Hoboken erwarteten, messen jeder 6 Fuß 1 1/2 Zoll. — Das amerikanische Blatt meint noch, daß diese deutsche Familie Exemplare des Menschengeschlechts aufweist, wie es sein sollte. Jedenfalls scheint die Familie Droop das deutsche Element in Amerika zu ihrem Theil recht ansehnlich zu vertreten.

* **Erbauliches von der Affaire Humbert.** Der Pariser Notar Lanquet, der sich durch die Behauptung des Agenten Souffrain geirrt fühlte, Frau Humbert habe, so oft es zur Aufrechterhaltung der Fabel von der Crawford'schen Erbschaft nöthig war, Werthpapiere im Betrage von 100 Millionen geliehen erhalten, um ihren Eisenkranz zu füllen, protestirt in der Presse. Souffrain hatte hinzugefügt, dieses statische Vermögen habe einer Dame gehört, die sich durch Frau Humbert hypnotisiren ließ, weil diese es verstand, der wirklichen Millionärin etwas von wohlthätigen Werken vorzuschwindeln. Der Name dieser reichen Dame, die ihr Leben und ihr Vermögen ganz der Mildthätigkeit und der Philanthropie gewidmet hat, ist Frau Lebaudy, die Wittve und Mutter der bekannten Raffineure. Von ihr sagte Waldeck-Rousseau einst als Advokat ihres verschwenderischen Sohngens, des „Petit Ducier“, geringschätzig, sie vertheile nichts von gnußreichem Geldausgeben, denn sie behalte von ihrem Mammon nur eine Jahresrente von 6000 Franken für sich. Souffrain läßt sich durch den Notar Lanquet nichts vormachen. Sein Gewährsmann im „Petit Parisien“ hält an der Darstellung fest, nur mit der Einschränkung, daß vielleicht nicht genau der Werth von 100 Millionen an und zu in dem berühmten Eisenkranz verticet, daß dieser aber mit Rententiteln vollgepumpt war, was die unglaublichen Gläubiger immer wieder beruhigte. Ihm kommt nun auch Rochefort zu Hilfe, dem schon vor längerer Zeit ein Brief aus Belgien zugegangen war, der ebenfalls von Frau Lebaudy und ihrem Notar als Helfern in der Roth handelte. Der „Petit Parisien“ will bestimmte Anhaltspunkte dafür haben, daß wenigstens zwei Mitglidder der glücklichen Familie, Eva Humbert und ihre Tante Maria Daurignac, sich in einem Kloster Nordspaniens aufhalten. Ein Telegramm

aus Paris meldet dem „Berl. Tagebl.“ hieran: Henri Rochefort ist in der Humbert-Affaire vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Rochefort hatte in seinem Blatte „Intransigeant“ mitgeteilt, er sei in der Lage, gewisse Angaben des Geheimagenten Souffrain zu bestätigen.

C. K. Ein Pflaster aus Seegras. In den Vereinigten Staaten, wo die Erfinder immer etwas Neues und Originelles suchen, haben verschiedene Städte bereits mit dem Straßenpflaster aus Glas, aus Stahl, aus Papiermache Versuche angestellt. Es scheint jedoch, daß die Erfolge nicht sehr zufriedenstellend gewesen sind; denn man versucht es immer mit neuen Mitteln. Das Beste und jedenfallß Ueberraschendste ist das Pflaster aus Seegras. Die Stadt Baltimore, der große Hafen von Maryland am Atlantischen Ocean, hat dieses System seit einiger Zeit eingeführt und soll sich sehr wohl dabei befinden. Das Pflaster ist nicht nur viel biegsamer und weicher wie jedes andere, sondern es unterdrückt auch vollständig das Geräusch der Wagen, die auf einem Teppich zu fahren scheinen. Es bleibt also abzumachen, ob sich bei dieser Elastizität auf die Dauer nicht Unguttrüßlichkeiten herausstellen werden, die die Vorteile überbieten. Das Pflaster setzt sich aus komprimierten Würfeln von Algen und Seegras zusammen, die mit einem starkgepreßten Drahtnetz umgeben sind. Das Ganze ist in ein Bad von siedendem Pech getaucht. Die Herstellungskosten sollen etwas niedriger als die des Holzpflasters sein.

Kleine Chronik.

Aus Köln wird geschrieben: Eine Frau in der Bergstraße ließ am Montag ihre drei Kinder im Alter von 5 bis 2 Jahren in der Wohnung allein. Zurückgekehrt, fand sie die Stube voller Rauch und das älteste Kind in einer Ecke bewußtlos liegend vor. Dasselbe war am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt und starb, nachdem es in das Städtchenhospital gebracht worden war.

Aus Pisa wird von der energischen Selbstverteidigung einer Frau berichtet. In einem Oppositionsblatt wurden die Ehegattinnen zweier tschechischer Abgeordneten arg mitgenommen. Eine der Betroffenen fand sich nun Samstag Vormittags, mit einer Peitsche ausgerüstet, als Rächerin ihrer Ehre in Begleitung ihres Schwagers in dem Bureau des Autors der Beschimpfungen ein und verfeigte ihn nach einer kurzen Auseinandersetzung ein paar handfeste Hiebe mit der Peitsche, worauf sie wieder, dem eigenen Empfinden und der freundlichen Aufforderung des Hausherrn folgend, die Wohnung verließ. Dieser Vorfall, der selbstverständlich nicht auf Geheimhaltung abzielte, gelangte noch Vormittags zur allgemeinen Kenntnis. Das betreffende Blatt veranfaßte sogar eine Extraausgabe. Auch die andere Partei brachte ausführliche Berichte, wobei die Darstellung der beiden nur in der Qualität der Peitsche und der Intensität der Schläge differiert.

Mit Bezug auf die Mitteilung, in Darmstadt sei einem Bildhauer der Titel „Kosmarmorist“ verliehen worden, schreibt die Redaktion der Zeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer“ in München: „Wir erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, daß dies keine Neubildung ist, sondern daß der Ausdruck ebenso wie das Gewerbe der Kosmarmoristen selbst einige hundert Jahre alt ist. Die Kosmarmoristen sind die Verfertiger von Stuck- und anderem künstlichen Marmor und sind, soweit es die Arbeiter selbst betrifft, keine Bildhauer, sondern zumeist gelehrte Studenten oder Maurer. Die Bildhauermeister, die sich mit der Erzeugung von Stuckarbeiten für Innendekoration beschäftigen, pflegen oft auch Kosmarmoristen-Arbeiten auszuführen, und darauf bezieht sich in diesem Fall der Posttitel.“

Letzte Nachrichten.

Telegramm des „Wiessbadener Tagblatts“.

Berlin, 27. November. Dem Reichstag unterbreiteten die Mehrheitsparteien einen Antrag auf eine bloße Annahme des Zolltariffs unter Herabsetzung gewisser Industriezölle um 25 pCt. Es folgte eine stürmische Geschäftsordnungs-Debatte über die Behandlung des Antrags.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Schuttalagerung bei Kirche und Wohnungen! Heute betrauteten einige Passanten, aufsehend Fremde, die auf dem Plage hinter der Ringkirche lagernden, frisch angefahrenen 18 Schuttbauern und ernteten sich sofort, indem sie auf Kirche und an beiden Seiten befindliche Wohnhäuser einen Blick der Verwunderung warfen. Was würden civilisierte Stadtbewohner wohl sagen, wenn sie erfahren würden, daß seit 9/10 Jahren von Zeit zu Zeit auf diesem Plage an der Ringkirche immer wieder Schutt und Abbrüch abgeladen wird und, soweit der Wind den Staub nicht in die Wohnungen getragen, gelegentlich auch wieder abgefahren wird. Ich weiß nicht, wen ich bei diesen den Kulturfortschritten hohen sprechenden Verhältnissen mehr bewundern soll, die Hausbesitzer, die Viecher oder die Behörden? Wenn nun noch fernerhin der freie Platz so verunreinigt liegen bleiben soll, dann müßte es doch mindestens verhindert werden, daß auf demselben Schutt und Unrath abgeladen wird.

Eine ordnungsliebende Hausfrau.

* Sonderbare Sitten. Die regelmäßigen Besucher der Nachmittags-Konzerte im Kurhaus werden sich oft eines Rätsels nicht erwehren können, wenn sie gewisse Personen immer in derselben, die Aufmerksamkeit herausfordernden Weise dort auftreten sehen. Es wird bei solchem Rätsel bleiben, wenn die betr. Person nur des Rätsels wert, resp. ihr Auftreten ein harmloses ist. Anders ist es, wenn man sieht, daß gewisse Leute regelmäßig diese Nachmittags-Konzerte besuchen, um das zu Hause an ihrer Toilette Verfaulnis nachzuholen, ein Reinigungs-Instrument aus der Tasche ziehen und nun ihre Fingernägel zu bearbeiten beginnen, sobald die Schmutzartikel ihrer Hosen links und rechts auf die Sessel und die Kleider ihrer Nachbarn herumliegen. Dazu kommt dann hier und da das Hervorziehen von Taschenspiegeln, das Sich-Bespiegeln und das Warten der Haare etc. etc. Was für eine Erziehung muß eine Person genossen haben, die sich so etwas leisten kann? Ueber andere Ungezogenheiten, wie das Zerknüllen oder Winkeln zur Musik oder Vorberücken der Melodie bekannter Stücke — wahrlich, um den Nachbarn anzugehen, was für ein Musikkenner man sei — wollen wir diesmal den Mantel der Liebe decken.

Ein Kurgast.

* Langenschwalsbach, 26. November. Dem Herrn Einsender des Artikels in der heutigen Morgen-Ausgabe Ihres geschätzten Blattes Nr. 551 dürfte es nur zu wohl bekannt sein, daß seit Jahren und ganz besonders seit den letzten 4 Jahren durch den Obergärtner Breiter seine Mühe gesetzt wurde, um vom gärtnerischen Standpunkte aus die Kuranlagen nicht allein zu unterhalten, sondern auch die einzelnen Partien zu verbessern und zu verschönern. Die Kurverwaltung muß immer mit den ihr jährlich zu Gebote stehenden Mitteln rechnen, und sind derartig große Veränderungen, wie sie der Herr Einsender zeichnet, nicht auf einmal, sondern nur in längeren Jahren ausführbar. Die Anlagen haben in den letzten Jahren durch ihre reiche Mannigfaltigkeit im Blumenflor, Verbesserung des Wegenetzes und sonstiger praktischer Änderungen allgemeine Anerkennung bei den Einheimischen und dem Kurpublikum gefunden. Auch ganz besonders wird auf die Unterhaltung und Ausdehnung der Waldpromenaden, die schon jetzt die direkte Fortsetzung der Kurpromenaden bilden, Rücksicht genommen. Der jetzige Gärtnereibetrieb ist für unsere Verhältnisse durchaus entsprechend; werden doch auch in anderen Badeorten und größeren Städten die gärtnerischen Anlagen in eigener Regie ausgeführt und unterhalten. Der Hinweis des Herrn Einsenders auf das Betreiben, Langenschwalsbach neben seinem Badebetrieb zu einem Luftkurort zu verformen, vermag seiner herrlichen waldreichen Höhenlage auszuweichen, ist wohl sehr gut gemeint, kommt aber etwas spät. In allen Interaten und Veröffentlichungen der Kurverwaltung wird Langenschwalsbach wegen dieser Vorgänge als Luftkurort empfohlen und wie die Tatsachen beweisen, haben diese Empfehlungen auch höchst günstige Resultate gehabt. Ob der von dem Herrn Einsender erwähnte Kurdirektor in der Lage wäre, die nach seinen Wünschen immerhin großen und sehr kostspieligen Umänderungen, und zwar mit den verfügbaren Mitteln, zu schaffen, entzieht sich meinem Urtheil.

Der Herr Einsender erlaubt um Aufnahme des Vorstehenden gemäß § 11 des Preßgesetzes. Dieser Hinweis ist ebenso uninteressant als überflüssig, denn erstens handelt es sich bei vorstehender Veröffentlichung nicht um eine tatsächliche Verächtlichmachung im preßgesetzlichen Sinne und zweitens hat das „Tagblatt“ stets dem Grundgesetz gehuldigt, beide Theile zu hören. (Die Red.)

Handelstheil.

Vom Finanzmarkte.

Der Gesamteindruck, den der Verlauf des Börsengeschäftes an den Hauptplätzen während der verfloßenen Berichtswoche machte, war ein etwas günstigerer, als in der vorvergangenen Woche, doch liess der Verkehr im Einzelnen noch zu wünschen übrig. Die etwas bessere Stimmung, die in New-York zu Anfang konstatiert werden konnte, hielt nicht bis zum Schlusse Stand, wenn auch keine eigentliche Deroute auf die kurze Befestigung folgte. Der Eisenbahnaktienmarkt lenkte das Interesse in erster Linie auf sich, was der Gesamttendenz allerdings nicht zu Gute kam, denn über die verschiedenen Koalitionspläne herrscht nach wie vor Unsicherheit, sodass die Course fortgesetzten Schwankungen ausgesetzt sind. Da das Börsengeschäft zurückgegangen ist, hat auch die Nachfrage nach Geld sich verringert, sodass die Zinsraten niedrig blieben. Nichtsdestoweniger herrscht über die weitere Gestaltung der Geldverhältnisse noch nicht völlige Klarheit. Im Allgemeinen wird angenommen, dass keine neue Versteifung zu befürchten steht. Recht wenig erfreulich sah die Tendenz an der Londoner Stock Exchange aus, wo nur zu Beginn auf dem südafrikanischen Goldaktienmarkt ein Anlauf zu etwas regerem Verkehr zu verzeichnen war. Später laute das Geschäft wieder vollständig ab, und der Schluss zeigte ganz die Einwirkung der bedauerlichen Unsicherheit in New-York. Die Tendenz des Pariser Marktes hat sich allmählich immer weiter verschlechtert, da weder fremde Renten — speziell Spanier —, noch inländische Anleihen, noch südafrikanische Werthe bei dem Publikum Interesse finden. Es werden unausgesetzt Verkäufe vorgenommen, die erkennen lassen, dass die Unternehmungslust sich zur Zeit hauptsächlich in negativem Sinne äußert. Einen Lichtblick stellte das Resultat der Subskription auf die türkische Zollobligationen-Anleihe dar, deren Betrag 30-fach überzeichnet wurde. Es konnte nicht ausbleiben, dass dieses überraschende Ergebnis vorübergehend einen belebenden Einfluss auf das Geschäft ausübte, aber die Anregung hielt, wie gesagt, nicht lange vor. Dass Wien diesmal festere Course und Kaufkraft für Kredit-Aktien sandte, dürfte nicht allzu hoch eingeschätzt werden, denn die Belebung stellt im besten Falle eine Reaktionserscheinung dar, die sich nicht auf solche Tatsachen stützt, auf Grund deren man an eine längere Dauer der Aufwärtsbewegung glauben könnte. In Berlin war zwar eine im Grossen und Ganzen feste Grundstimmung zu verzeichnen, aber der Verkehr ging doch nicht über das bisherige niedrige Niveau hinaus. Vorgänge, die eine direkte Erschütterung des Coursstandes hätten im Gefolge haben können, lagen diesmal nicht vor, und soweit unbefriedigende Meldungen erörtert wurden, verhielt sich die Börse sehr zurückhaltend, weil sie Werth darauf legte, nur die günstigen Momente zu eskompiren. Das Hauptgeschäft entwickelte sich auf dem Montan-aktienmarkt, obwohl keineswegs nur anregende Nachrichten vorlagen. Man setzte neue Hoffnungen auf das vielleicht doch noch mögliche Zustandekommen einer Verlängerung des Siegerländer Roheisen-Syndikats und nahm mit Befriedigung von den zuversichtlichen Äusserungen des Generaldirektors der Rombacher Hütten Kenntniss. Ferner stimulirte das Ergebnis der Verhandlungen zwischen den oberschlesischen und rheinisch-westfälischen Walzwerken, das eine Annäherung der beiden Verbände erwarten lässt. Auf der anderen Seite hiess es, die Verlängerung des Schienen-Kartells sei in Frage gestellt, und ausserdem lauteten die Nachrichten aus der Eisenindustrie sonst ziemlich schwankend, sodass eigentlich kein Grund vorlag, die Course der Eisenpapiere zu halten. Trotzdem blieb sowohl das Interesse für Hütten-Aktien wie für Kohlenwerthe bestehen, da letztere aus verschiedenen günstigen Monatsausweisen Vortheil zogen. Von einzelnen Papieren, die sonst noch in nennenswerthen Beträgen umgesetzt wurden, sind Türkenloose, Canada Pacific-Aktien und eventuell auch Schiffahrts-Aktien zu erwähnen. Da im Grossen und Ganzen die bisherige Unsicherheit nicht geschwunden ist, lässt sich natürlich auch keine zuverlässigere Zukunftsprognose stellen, als dies bis jetzt der Fall war, und so hat man sich nach wie vor vor Optimismus zu hüten. Im Geldmarkt schloss der Privatskont um 1/2 pCt. niedriger, auf 3/4 pCt., und der Satz für Ultimo-Geld stellte sich auf 3/4 pCt.

Deutsche Reichsbank. Ueber die Errichtung einer Reichsbank-Hauptstelle in Darmstadt und Mainz soll noch der Bundesrath zu bestimmen haben; so weit ist die Angelegenheit zum Abschluss gelangt und nicht daran zu zweifeln, dass auch von dieser Stelle den berechtigten Forderungen kein Hinderniss entgegensteht. Ueber eine Diskontänderung hat der Centralausschuss keinen Beschluss gefasst, es soll fürs Erste auch kein Grund hierzu vorhanden sein.

Hypothenbanken. Zur Geschäftslage dieser Institute wird mitgetheilt, dass dieselbe im Allgemeinen sowohl in Süd- wie in Norddeutschland als befriedigend bezeichnet werden kann. In Norddeutschland haben die bekannten Vorgänge bei den Spielhagenbanken schädigend gewirkt, und die Beschaffung von Hypotheken stösst deshalb noch auf Schwierigkeiten. Es wird jedoch die Hoffnung ausgesprochen, dass die Zeit auch

hier ihre heilende Wirkung ausübt. Zumal das Geschäft in Spekulations- und den Anlagepapieren ja auch nichts weniger als gut geht und Unterkunft für Kapitalien doch immer wieder gefunden werden muss. Einige notwendige Punkte, betreffend staatliche Ueberwachung in grösserem Massstabe als seither, werden wohl bald für alle Interessirten zum befriedigenden Abschluss gelangen.

Baisse an der Pariser Börse. In unseren gestrigen Mittheilungen, betreffend den Rückgang der Spanischen Rente, haben wir bereits darauf hingewiesen, dass derselbe von der Pariser Börse ausgegangen ist. Der Platz hat sich in exotischen Werthen in der letzten Zeit zu stark engagirt, auch Portugiesen nahezu masslos in die Höhe zu treiben gesucht und die Rückwirkung ist nun nicht ausgeblieben. Auch die Französischen Renten haben unter der allgemeinen Rückwärtsbewegung stark zu leiden und sind sogar unter den Parikurs herunter gedrückt worden. Daran trägt aber auch nicht zum geringen Theil der Umstand die Schuld, dass ein grosser Theil der besitzenden Klassen Frankreichs mit der inneren Politik des Landes durchaus nicht einverstanden ist und gewissermassen aus Trotz die französischen Rentenwerthe verkauft und dafür, wie wenigstens neuestens mitgetheilt wurde, sogar deutsche Staatspapiere kauft. Auch die Südafrikanischen Rentenwerthe haben einen scharfen Rückgang erlitten und mit zur allgemeinen Baisse beigetragen. An einzelnen Tagen war sogar ein panikartiges Weichen der Kurse zu verzeichnen. Die Reise Chamberlains, der die Frage der Besteuerung der Minen hinausschiebt, war eine weitere Enttäuschung. Ebenso der Verlauf der Generalversammlung der Consolidated Goldfields Company, in der auf die Schwierigkeiten der Arbeiterfrage hingewiesen wurde. Viele Käufer, die bisher ihre Engagements durchgehalten hatten, wurden nun sehr ängstlich, verkauften und bewirkten so die starke Depression. Auf diese Weise sind die Kurse wieder auf das Niveau der ersten Dezemberhälfte 1901 zurückgegangen. Im Uebrigen hat die Verstimung in Paris auch auf die deutschen Plätze übergegriffen und dort an der Mittwochsbörse eine grosse Geschäftsunlust hervorgerufen.

Pläzische Bank. Die Dividende ist im Vorjahr von 8 auf 5/2 pCt. zurückgegangen; diesmal dürfte das Aktienresultat auf 4 bis 5 pCt. zu schätzen sein.

Aus New-York werden wieder mehr beunruhigende Depeschen gesandt. Es heisst, dass zwischen Gould und Harriman Differenzen ausgebrochen sind. Weiter soll der Eisenbahnkrieg zwischen der Southern Pacific und der Texas Pacific Company zugenommen haben. Schliesslich offerire der Stahltrust für den Export gewisse Fertigwaaren viel niedriger, als den amerikanischen Konsumenten. — An den europäischen Börsen sieht man die Lage fortgesetzt recht ernst an und glaubt, dass es gerade zum Jahreswechsel zu ersten Fallissements kommt.

Dividendenschätzungen. Die Aktiengesellschaft Frister u. Rossmann wird mindestens 7 pCt. gegen vorjährige 6 pCt. zahlen können. Die Dividende der Bayerischen Vereinsbank in München wird auf 9 pCt. (wie im Vorjahr) geschätzt.

Geschäftliches.



Erhältlich in allen besseren Colonialwaren- u. Delicatessenhandlungen. Gratis-Proben direct von der Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Dr. W. Knecht's Magenbitter „SÄNTIS“ ist bei Magen u. Darmbeschwerden das vorzüglichste u. unentbehrlichste Hausmittel. Prob. Flasche 1 Mk. 1/2.

Für Cure Kinder gebraucht als Bestes nur Dial-Wundwasser und Toilettemittel. (M. N. P. 495) F 5

Abspannung der **Lehrerinnen** **Nervosität** der **Telefonistinnen** **Blutarmut** der **Contoristinnen** **Kinder das bekömmlichste Getränk** — Nur echt in blauen Cartons à 1 Mk., niemals lose.

1000 Mark und mehr, geehrte Hausfrau, können Sie im Lauf der Jahre für Renovirung und Reparatur Waren, wenn Sie Ihre schöne Wäsche nur mit unschädlichen, alten Waschmitteln und nicht mit für billiges Geld Ihnen verkauften scharfen und Chlor enthaltenden Waschküßern behandeln. Gorb's gemahlene Seife mit Salmiak und Terpentin ist garantirt unschädlich für Wäsche und Hände, chlorfrei und löst per Paket nur 15 Pf. Alleiner Fabrikant: J. Gorb, Hanau. F 58

Die Morgen-Ausgabe umfasst 16 Seiten. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiessbaden. Verantwortlicher Redakteur ist der gelehrte redaktionseller Herr: G. Hübner; für die Anzeigen und Belagen: B. Dornau, beide in Wiessbaden. Druck und Verlag des J. Schellenberg'schen Hof-Druckereis in Wiessbaden.

Der Restbestand der Hütte von heute an
Mart 15.—, 20.—, 25.—, 30.—.
 Webergasse 3. D. Stein, Webergasse 3.
 Telephon 2450.

Turn-Verein.

Samstag, 29. November.
 Abends 9 Uhr, im Vereinslokal:
Bereinsabend.
 Vortrag des Herrn Lehrer
 W. Schmidt über Vereins-
 geschichte. F 452
 Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37,
 unterhalb
 des Lustplatzes.
 Täglich geöffnet
 von Morgens 9 bis
 10 Uhr Abends.
 Ausgestellt vom 23. bis 29. November:
Venedig.
 Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Dr.

Oetker's

Backpulver 10 Pf.
 Vanillin-Zucker 10 Pf.
 Pudding-Pulver 10 Pf.

Millionenfach bewährte
 Rezepte gratis von den
 besten Colonialwaren- u.
 Drogen-Geschäften jeder
 Stadt. F 192

Vorsteher:

Carl Dittmann,
 Wiesbaden, Wilhelmstr. 4.

Große Auswahl.

Billige Preise.

Als Fest-Geschenke

empfehle
Kameltaschendivans

von 75 Mark an,

Berticows, Nähtische,

sowie alle

Holz- und Polstermöbel,
Betten u. Spiegel.

A. Leicher Wwe.,

Fachhändler,

Heldstraße 46.

Reichardt-Kakao

Pfennig 1.40, Laos 1.60, Economia 1.80,
 Kamerun 2.—, Sanitas 2.—,
 Helios 2.20, Doppel 2.40,
 Haferk. „Halb & Halb“ 1.—,
 Eiweiss-Haferk. 1.60.

Reichardt-Schokoladen

Puder 0.80, Familien 1.—,
 Hütchen 1.—, Bona 1.20,
 Mellor 1.40, Optima 1.60,
 Milchrahm 2.—.

Reichardt-Thee.

hochedle Marken, 0.75, 1.—, 1.50, 2.—
 per 1/2 Pfd.-Cart.

Kakao-Compagnie

Theodor Reichardt,
 größte deutsche Kakao-Fabrik,
 Hamburg-Wandsbek.

Ausgabestelle bei (Hae. 8178) F 117

Fritz Kunder,

Conditor und Café,

Museumstrasse 3. — Telefon 784.

Mehrere Grände Backstube mit guter
 Abfuhr, nahe der Stadt, billig zu verk. Näheres
 Platterstraße 12. 9706

Hotel-Inventar- Versteigerung

in den Hotels und Badhäusern

„Zum Engel“ u. „Weißer Schwan“

Kranzplatz 6 und Kochbrunnenplatz 1
 zu Wiesbaden.

Heute Freitag, den 28. Nov. cr.,

Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend,

kommen zum Ausgebot:

Gut erhaltene Möbel aller Art, die **gesamten Be-
 leuchtungskörper** für Gas- und elektrisches Licht,
 Gartenmöbel, Oleander, eis. Defen, ca. 100 **Damast-
 Tischtücher** (ungebraucht), 1 gr. Ausziehtisch für 48 Personen,
 Waschmange, Waschbütten u. dergl. m.

Wilhelm Helfrich,

Schwalbacherstr. 7. Auctionator und Taxator.

Der Geser Verband der Hotel- und Restaurant-Angestellten
 (Zweigverein Wiesbaden)

veranstaltet heute Freitag, den 28. November, Abends 10 1/2 Uhr, einen öffentlichen
 Vortrag im unteren Saale des Restaurants „Zur Stadt Frankfurt“ (Webergasse), Inh. Coll
 Langemann. Thema:

Wie erhalten wir uns körperlich und geistig gesund.

Referent: Herr Dr. Fr. Brüger.

Alle Kollegen und Fachvereine sind freundlichst eingeladen.



Großer Massen-Fischverkauf.

Lebendfrische Schellfische 30—40 Pf., Cablian, ganze Fische 30 Pf.
 pro Pfd., Cablian im Anschnitt 40—60 Pf.

Dorsch, drei- bis sechspfündige, 30 Pf. pro Pfd., **Backschollen**
 30 Pf., frische **Flussander** 70 Pf., lebendfr. **Rheinzander**
 1 Mt. 20 bis 1 Mt. 50.

Kleine Steinbutte, zwei- bis vierpfündige, pro Pfd. 1 Mt., **Seilbutt**
 im Anschnitt 80 Pf. bis 1 Mt. 9958

Eperlan 50 Pf., große **Schollen** 70 Pf., **Seehardt** 40 Pf.,
Merlan 50 Pf., **Makrelen** 70 Pf., **Backfische** ohne Gräten
 30 Pf., **Grevetes** (Krabben) pro Pfd. 1 Mt., frische **See-
 muscheln** 60 Pf., **Brathücklinge** pro Stück 8 Pf., pro Duz. 80 Pf.

Prima rothfleischiger Salm 1.50—1.80, **ächter Winteralm** 4.50 Mt.

Lebendfrische Holsteiner Karpfen pro Pund
 70 Pf., **extrafeine Norderneher Angelschellfische** 50—60.

Prima Rouge pro Pfd. 70 Pf.

Kochrecept

(preisgekrönt).

Trotz der Fleischtheuerung kräftige Fleisch-
 suppe oder Bouillon für 6—8 Personen zum
 Preise von 25 Pfennigen: Man nehme für zehn
 Pfennige Rindsknochen, koche sie aus und thue
 während des Kochens für 5 Pfennige Suppen-
 kräuter und für 10 Pfennige „WUK“ (einen
 guten Theelöffel voll) daran. „WUK“ ist
 überall schon in Probebüchsen à 25 Pfennig
 zu haben. F 54

Dr. n. Stos. G. Le. 6 n. a. d. 27. 11.
Manuskartoffeln kumpf- und centnerweise zu
 haben Schwalbacherstr. 71.

Postkarten-Albums.

Reichste Auswahl bei 9491
C. Schellenberg, Goldgasse 4.

Restaurant Turnerheim,
 Gellmündstraße 25.

Heute Schlachttag,
 wozu freundlichst einladet
Philipp Pauly, Restaurateur.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).
 Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
 fähigkeit, sind beim Tragen von an-
 genehmer Weichheit und als Schutz gegen
 Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
 fast unentbehrlich.

Packst. à 1 Duz. Mk. 1.—,
 „ „ „ „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen
 Preislagen. 9064

Chr. Tauber,
 Artikel zur Krankenpflege,
 Kirchgasse 6. Telephon 717.

Wenn Sie frieren
 und an kalten Füßen leiden,
 so wenden Sie sich an den bekannten billigen
Mainzer Schuh-Bazar,

Goldgasse 17,
 neben der „Munderhölle“.

Winterpantoffel . . . von 50 Pf. an.
 Barne Stiefel . . . 3.— Mt. an.
 Arbeitsstühle . . . 4.50 . . .
 Schuhschäbel . . . 2.50 . . .

NB. Waffelstiefel werden ausverkauft und
 sehr billig abgegeben. 9525

Streng reell!

**Möbel jeglicher Art,
 complete Betten**

liefert frachtfrei direkt an Private ohne
 Zwischenhändler, reell und billig, große
 leistungsfähige auswärtsige (süddeutsche)
Möbelabrik unter coulontesten Beding-
 ungen und strengster Discretion auf monat-
 liche oder vierteljährliche Ratenzahlungen
 ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises.
 Langjährige Garantie für solide Ausführung
 Offerten unter C. F. 335 an den
 Tagbl.-Verlag erb. F 45

„Zum Alten Fritz.“

Heute Freitag:

Mischsuppe.

Es laßt freundl. ein
Karl Muehle.

**Trinken
 Sie**

gern bei der jetzt herrschenden niedrigen
 Temperatur ein Glas **guten Punsch**
 oder **Grog**, so wählen Sie die **Punsch-
 Esenzen** der Firma

Friedr. Harburg,
 Neugasse 1.

welche aus **ächtem** Jamaica-Rum
 und Batavia-Arao hergestellt sind oder
 beziehen Sie von da Ihren Bedarf an
 ächtem Rum, Arao, Cognac etc. Sie
 erhalten reelle Waare bei billigen Preisen.
 Preisliste gern zu Diensten. 9895

Apfel 10 Pfd. 30 Pf. Hermann-
 Straße 22, 2 r.

Eine complete Laden-Einrichtung,
 in noch sehr gutem Zustande, mit sämtlichem
 Inventar preiswerth zu verkaufen. Näheres Hell-
 mündstraße 42, 2. Stod.

Ausverkauf Viëtor wegen Aufgabe

des Ladens Webergasse 23. Auf das ganze Lager gewähren wir (trotz der ohnedies bekannt billigen Preise) bedeutenden Nachlass, so dass die Gelegenheit, Handarbeiten aller Art preiswerth zu erwerben, sehr zu empfehlen ist. Wir nennen als besonders vortheilhaft: **fertige Point de Lace-Arbeiten und Leinen-Stickereien**; ferner vorgezeichnete und angef. Stickereien, Holz-, Leder- und Karton-Gegenstände, auch viele fertige, zu Geschenken geeignete Sachen **enorm billig.**

Nur Webergasse 23, nicht Tannusstr. 12.



Stärkend und erfrischend

wirken Waschungen und Bäder mit **Dr. Zerbe's** bewährtem **Kleienextract „Kleiolin“**. Besonders empfehlenswerth zur Pflege und Anregung der Hautthätigkeit für Kinder und Erwachsene. Dr. Zerbe's Kleienextract „Kleiolin“ ist erhältlich die Flasche zu Mk. 1.50. F54

Haupt-Depôt für Wiesbaden:
Tannus-Apotheke Dr. Jo Meyer,
Tannusstrasse.

Neues Delikatess-Sauerkraut

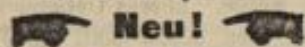
H. Magdeburger, erquält im Geschmack und Schnitt, à 500 Pf. 17.50 Mk.,
1/2 Orbst ca. 225 Pf. 11.50 Mk., 1/2 Orbst ca. 110 Pf. 8.50 Mk., 1/2 Orbst ca. 58 Pf. 5.50 Mk.,
1/2 Orbst ca. 28 Pf. 3.50 Mk., 1/2 Orbst ca. 1.70 Mk.
Salzgurken, saure, 1a, 1/2 Orbst 12.50 Mk., 1/2 Orbst 8.— Mk., 1/2 Orbst 4.25 Mk.,
Pfeilgurken, pikant, 1a, 1/2 Orbst 18.50 Mk., 1/2 Orbst 10.— Mk., 1/2 Orbst 5.— Mk., 1/2 Orbst 2.75 Mk.,
Essiggurken, feinst, Gewürz, 1a, 1/2 Orbst 14.— Mk., 1/2 Orbst 8.— Mk., 1/2 Orbst 4.— Mk., 1/2 Orbst 2.25 Mk.,
Senfurken, hart, 1a, 1/2 Orbst 14.— Mk., 1/2 Orbst 8.— Mk., 1/2 Orbst 4.— Mk., 1/2 Orbst 2.25 Mk.,
Grüne Schnittbohnen, f. junge, 1a, 1/2 Orbst 12.50 Mk., 1/2 Orbst 7.— Mk., 1/2 Orbst 4.25 Mk.,
Perlwiebels, f. klein, 1a, 1/2 Orbst 16.50 Mk., 1/2 Orbst 9.— Mk., 1/2 Orbst 4.25 Mk.,
Preisselbeeren, mit Raffin. einz., von 20 Pf. an pr. Orbst 26 Pf. 1.25 Mk.,
Mixed-Picles 1a, 1/2 Orbst 15.50 Mk., 1/2 Orbst 8.— Mk., 1/2 Orbst 4.25 Mk.,
1a Pfefferminze in Pf. v. 50—100 Pf. 15.50, v. 200 Pf. 14.75 p. 100 Pf. 14.75, 1a Pfeffer 2.50 Mk.,
Spargel, Erbsen, Bohnen, Carotten, Compotfrüchte in Dosen u. laut Preisliste.
Alles incl. Gefäß ab hier, gegen Nachnahme oder Vorberleistung des Betrages.
Preislisten kostenlos. Wirberverkäufers Vorzugspreise. (Mg. 1592 g.) F 110
F. A. Kötter & Co., Magdeburg 30, gegründet 1885.

Belenchtungskörper

für Gas und elektr. Licht
in gediegener Ausführung und grosser Auswahl.

Gas-Heiz-Öfen,

nur beste Systeme.



Osmium-Lampen,

Patent Dr. Auer v. Welsbach,

Preis 5 Mk.

Bedeutende Ersparnis an elektrischem Strom.

F. Dofflein,

Friedrichstrasse 43. — Telephon 178.



Bayern-Club.

Sonntag, den 30. November, von Nachmittags 4 Uhr ab:

Großes Tanzfränzchen,

verbunden mit Theater-Aufführungen, in der Turnhalle, Wehrstr. 41.

Trotz der Theater-Aufführungen wird von 4 Uhr ab vor und nach den einzelnen Theater-Aufführungen getanzt. Die Musikkapelle ist stark besetzt und findet die Veranstaltung bei Bier und ohne Tombola statt.

Eintritt für Herren 30 Pf., Damen 20 Pf.

Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Pelzwaaren,

Kragen, Colliers, Muffe, Decken u. s. w.,

nur neueste Façon und in jeder Preislage, als

praktische Weihnachts-Geschenke

empfiehlt

9988

Franz Schwerdtfeger, Kürschner,

12 Faulbrunnenstrasse 12.



Wiesbaden ist

seit Anfang 1901 offiziell

Zur Beachtung
für Verfrachter auf dem Rhein
und Uebersee.

selbstständige Güterstation

der **Rheindampfschiffahrt**

(Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft).

Alle Güter nach und von Wiesbaden können jetzt mit directen Connossementen auf, resp. ab Wiesbaden reisen. Die Verladung zwischen Rheingau- (Biebrich-) Wiesbaden und vice-versa wird durch regelmäßigen Rollfuhrdienst seitens der Güter-Agentur Wiesbaden autrecht erhalten. Ausserdem ist speciell für die Wiesbadener Güter

ein Güterdepôt in Biebrich (Telephon)

unter eigenem Lademeister stehend,

errichtet.

Dispositionen für Wiesbadener ankommende Güter und Bestellung zur Abholung für abgehende Güter sind zu richten an die

Güter-Agentur Wiesbaden

der Rheindampfschiffahrt (Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft),

Telephon No. 12 u. No. 2378. Wiesbaden, Rheinstrasse 21.

Achtung!

Eines der feinsten u. schönsten Weihnachts-Geschenke ist unstreitig ein Schmuck-Gegenstand mit einem **Semi-Emaille-Bild**. Ich fertige dieselben nach jeder Photographie tadellos an und zwar als: Broschen, Manschettenkn., Gravirtenadeln, Armhänder, Medaillons, Anhänger u. Die Portraits werden nur in feiner, künstlerischer Ausführung geliefert, wie seit Jahren bekannt. Dieselben sind nicht zu verwechseln mit den jetzt massenhaft angebotenen billigen Bildern in ordinärer Ausführung und bitte dieses wohl zu beachten. Preise für Bilder von Mk. 1.50—4.50. Preise für Fassungen von Mk. 1.00—30.00. Bitte beachten Sie darin die Auslage in meinem Schaufenster. Sämtliche Portraits werden auch in echter Emaille gemalt und eingebrannt geliefert. Preise sehr mäßig, nach Uebereinkunft. Für Weihnachts-Aufträge ist jetzt die beste Zeit, da 14 Tage vor dem Feste Bestellungen nicht mehr angenommen werden können.

Hochachtungsvoll

Franz Kämpfe,

Uhren u. Goldwaaren, 48 Langgasse 48.

Wagenbau J. Geibel,

Pfungstadt (Hessen),

liefert Roll- und Geschäftswagen jeder Art prompt und billig.

Dabei ist 1 neue Bierrolle, 60—70 Ctr. Laf.,

1 fast neuer geschlossener Wild-

wagen mit Verdeck 470 Mk., Ausnahm-

Geschäfts-Break, 6-sitzig, mit preise.

Verdeck, 500 Mk.

Schutz gegen kalte,

nasse Füsse ist starkes, warmes und wasserdichtes Schuhwerk!

Kaufen Sie deshalb nur in dem bekannten

Hainzer Schuhbazar,

Philipp Schönsfeld, Marktstr. 11.

Dort erhalten Sie Alles nur gut u. billig.

NB. Ein Posten Damen-Haus-

schuhe werden unter Preis abgegeben.

Volle Milch,

30 bis 40 Liter, täglich abzugeben Schwalbacher-
strasse 89, Stb. Heier. Thon. Landwirth.

Frau Dr. Elsner Wwe.,

Dentiste.

Zahnatelier

für Frauen u. Kinder.

Bahnhofstr. 9. — Sprechst. 9—6 Uhr.

Mässige Preise.

Kreppunterlagen,

patentirt, mit Deckhaaren,

Kamm u. Feder, f. Damen

u. bänneim Stirnhaar, auch

zum Hochstellen d. Vorder-

frisur, v. minderwertigem

Haar schon von 8 Mk. an

W. Sulzbach, 9885

Hof-Preisur, Bärenstrasse 4.

Geflügelhof

M. Becker, Weidenau-Sieg,

beste u. bill. Bezugsquelle für

Zucht- u. Legehühner, sowie Brat-

maschinen etc.

Ill. Catalog gratis und po tfrei.

Von heute ab bis zum 30. November eröffne ich einen

Weihnachts-Vorverkauf zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Dieser Weihnachts-Vorverkauf umfasst: Feine Wiener u. Offenbacher Lederwaaren, Reiseartikel, Kamm- u. Bürstenwaaren, Galanterie- und Bronzwaaren, Eisenblech- und Schildpatt-Specialitäten etc. — Sämtliche Waaren sind von vorzüglicher Qualität, dafür bürgt das Renommée des Geschäfte. 9785

Der auffallend billige Preis dieser Waaren dient dem Zweck, grosse angehäufte Lager zu räumen und neueren Mustern Platz zu machen.

Vom 1. Dezember ab **Weihnachts-Verkauf**, bestehend aus gänzlich neuen Artikeln.

Telephon 585. **ED. ROSENER, Wiesbaden.** Telephon 585.

Hauptgeschäft: Kranzplatz 1.

Zweiggeschäft: Wilhelmstrasse 42.



Keine Langweile mehr!

Gesellschaftsspiele bieten interessante, sowie lehrreiche Unterhaltungen für Jung und Alt.

Ca. 200 versch. Spiele am Lager. Besonders zu empfehlen:

Grosse Auswahl in:
Beschäftigungsspiele, Fröbel etc.

Scala.	Ping-Pong.	Kriegsspiel.	Quartetts.	Schach.
Allah.	Tischtennis.	Geogr. Spiel.	Schnapp.	Dambrett.
Timo.	Strategica.	Naturgesch. Spiel.	Reisespiel.	Würfelspiele.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Turn-Gesellschaft.



Samstag,
den 29. d. M.,
Abends 9 Uhr
anfangend,
findet in unserm
Vereinslocale,
Wellrichstraße 41:

Abendunterhaltung mit Ball

Hofft, Wir laden unsere Mitglieder herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Privat-Loos-Verein,

der nur erlaubte Loos spielt, nimmt noch Mitglieder auf. Große Gewinnchancen. Risiko gering.

Haupttreffer 500.000 Mk.

Kleine Beiträge. Statuten frei durch Hermann We-teroth, Hagedorn.

Handschuhe u. Hosenränder, selbstverfertigte, billigst bei Fritz Stresemann, Kirchstraße 37. 9289

Netze
für Knaben- und Mädchen-Handschuhe. Kleine Netze zum Binden in allen Mäßen werden spottbillig verkauft. Wellrichstraße 11, 1. Stiege, gegenüber der Helene-straße (kein Laden).

Die Verwendung von Julienne

(getrocknete gemahlte Suppengemüse) zur Verfeinerung der beliebten französischen Suppe (sagt den Hausfrauen Geld u. Mühe). 1. Qualität per Pfund 1 Mk. 2. Qualität per Pfund 70 Pf., bei größerer Abnahme billiger. 9719

A. Mollath, Wilsberg 14.

Telefonruf
763.

Versicherungs-Büreau

Benedict Straus.

Büreau:
Emserstr. 6, P.

„Neptun.“

Wasserleitungs-Schäden,
Haftpflicht- und
Unfall-Versicherungen.

„New-York.“

Größte internationale
Lebensversicherungs-Gesellschaft
der Welt.
Lebens-, Aussteuer- u. Renten-
Versicherungen.

„Union.“

Feuer-, Glas-
und Einbruchsdiebstahl-
Versicherungen.

Agenten finden gegen hohe Provision für sämtliche Branchen Anstellung.

7101

Kaufmännischer



Verein Wiesbaden.

Am Freitag, den 28. November, Abends 9 Uhr präcis, im Gartensaal des Restaurant „Friedrichshof“:

Recitations-Abend

des Herrn **Otto Beck**, Director am Stadttheater in Bonn.

Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei, für Nichtmitglieder Mk. 0.50, reservirter Platz Mk. 1.—

Special-Geschäft für
echtes

Gilber

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,

Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager.

Engros.

Albert J. Heidecker.

Détail.

25, Taunusstrasse 25.

Durch Ersparung der Ladenmiete!

kaufen Sie billig und gut 11 Wellrichstraße 11, 1 Stiege, gegenüber der Helene-straße,

ca. 200 Damen-Capes,

früher 10, 12, 15, 17, 20, 25, 30 u. 35 Mk., jetzt 4, 6, 8, 10, 12, 15, 18 u. 20 Mk. Damen-Jaquettes, Kinder-Mäntel, Kinder-Jaquettes werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Hosen und Westen, Koppen, einzelne Röcke, Parthe prima Stoffe für Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Reste für Herren- und Knaben-Hosen.

(Kein Laden.) Wellrichstraße 11, 1 St. (Kein Laden.)

Aparte Neuheiten.

Tricot-Tailen.

Franz Schirg,

1 Webergasse 1. — Telefon 2161.



Ich beehre mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass ich durch Vertrag mit der Handschuh-Fabrik Perrin, Frères & Cie., Grenoble den Alleinverkauf ihrer Handschuhe für Wiesbaden übernommen habe und in dieser auf der ganzen Welt bekannten Marke stets eine reichhaltige Auswahl bieten werde. Dieses Uebereinkommen setzt mich in den Stand, meiner werthen Kundschaft ächte, garantierte Chevreux-Handschuhe in allen beliebigen Sorten für Herren und Damen sehr billig verkaufen zu können und bitte ich von dieser Offerte recht ausgiebig Gebrauch machen zu wollen.

9764

Heinrich Schaefer,

Wiesbaden.

Webergasse 11.

Reichhaltiges Lager
transportabler Kochherde

in Guß, Schmiedeeisen und Emaille.

Amerikanische, Trische und Regulier-Küchöfen
in jeder Ausstattung.

Großes Lager in Erfantheilen für Defen
und Herde.

Jacob Post, Hochstraße 10.

Reparatur:

Werkstätte.

Prompte und

reelle

Bedienung.

Billige Preise.



M. Stillger, Häfnergasse 16.

Krystall, Porzellan, Steinmetz, Majolika etc.
Größte Auswahl in jeder Preiskategorie.

Specialität: Tafelgeschirre
(Reis über 100 bis 2000 an Lager).